GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Körper im Kulturkonflikt. Zur Vermittlung und Aushandlung von Normen und Werten in Schwimmkursen für Frauen mit Migrationshintergrund

Tschirren, Karin; Guenter, Sandra; Weigelt-Schlesinger, Yvonne

2013

https://doi.org/10.25595/3814

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tschirren, Karin; Guenter, Sandra; Weigelt-Schlesinger, Yvonne: *Körper im Kulturkonflikt. Zur Vermittlung und Aushandlung von Normen und Werten in Schwimmkursen für Frauen mit Migrationshintergrund*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 19 (2013) Nr: 1, 31–48. DOI: https://doi.org/10.25595/3814.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 19/1: 31-48

Karin Tschirren/Sandra Günter/Yvonne Weigelt-Schlesinger

Körper im Kulturkonflikt

Zur Vermittlung und Aushandlung von Normen und Werten in Schwimmkursen für Frauen mit Migrationshintergrund

Zusammenfassung: Ausgehend vom Körper als Vermittler zwischen Subjekt und Gesellschaft wird die Frage beantwortet, wie Migrantinnen auf diskursiv erzeugte Normen und Werte der schweizerischen Mehrheitsgesellschaft im Kontext von Schwimmkursen als Integrationsmaßnahme reagieren. Die Feldaufenthalte und Interviews erlauben eine Analyse dominanter Macht- und subversiver Selbstermächtigungsprozesse innerhalb eines körperzentrierten, religiös-kulturell pluralisierten und ethnisch differenzierten Feldes. Hierbei werden Divergenzen in der verkörperten und objektiven Sozialstruktur sichtbar, was sich beispielsweise in den kontrovers geführten Debatten zur Wahl der Badekleidung und Badnutzung verdeutlicht. Bei den Aushandlungen um die Durchsetzung von Deutungs- sowie Ordnungsmustern lassen sich Prozesse der kulturellen Anpassung, Anknüpfung und des Neuentwurfs beobachten.

Schlagwörter: Sportsoziologie, Integration, Gender, Ethnizität, Körper.

Bodies in Cultural Conflicts

Negotiating Social Norms and Values in Swimming Courses for Women with a Migration Background

Abstract: This article offers an analysis of the ways in which women migrating to Switzerland react towards discursively constructed norms and values of the swiss majority when it comes to the field of swimming courses offered as modes of integration. In this article, observational research used in combination with interviews offers a possibility to analyse dominant power structures and subversive empowerment processes within a body-centred, pluralised and ethnically differentiated religious and cultural domain. Current findings, such as the controversial debates about the choice of the swimsuit and the use of the indoor swimming pool, indicate an embodied and objective social structure that seems to be diverging. The associated negotiations about the implementation of patterns of interpretation and classification show a dynamic process of cultural and religious assimilation, attachment and criticism.

Keywords: sociology of sport, integration, gender, ethnicity, body.

© 2013 Budrich Unipress. DOI: 10.3224/09489975113

> Dreck vom Kurs im Hallenbadwasser
> -Mundsekrete (Spucke)
> -Nasensekrete (Böög)
> -Watte weiss loose
> Mann Reinigt Hals und Nase nicht im Badewasser. (Toilette-Lavabo)
> Bitte Duschen und Hygiene besser überwachen.
> (Aufsichtspflicht)!![1]

Die oben zitierte, von Hand auf ein loses Blatt Papier geschriebene Notiz wurde im Anschluss an einen Schwimmkurs für Frauen mit Migrationshintergrund vom verantwortlichen Bademeister des für die Kurszeit in einer Stadt der Deutschschweiz gemieteten Hallenbades verfasst. Die an die Organisatorinnen, Helferinnen und zuständigen Bademeisterinnen der Schwimmkurse gerichtete Bestandsaufnahme und gleichzeitige Ermahnung zur Einhaltung und Überprüfung von Normen und Werten im Bereich der Hygiene beinhaltet zumindest zwei bezeichnende Aspekte. Wie nachfolgend gezeigt werden soll, verdeutlicht sie einerseits den für sportliche Aktivitäten zentralen Körper-Aspekt der Konstruktion von Fremdheit und verweist andererseits auf asymmetrische Machtverhältnisse.

Ohne die möglichen positiven Integrationseffekte sportlicher Aktivitäten (z.B. Kleindienst-Cachay 2007) grundsätzlich leugnen zu wollen, widmet sich der vorliegende Beitrag dem Körper als zentralem Handlungs- und Darstellungsmedium, welches im Kontext gegenwärtig in der Schweiz stattfindender Schwimmkurse für Migrantinnen als Symbol sozialer Differenz genutzt werden kann. Damit wird der von Bröskamp und Alkemeyer bereits im Jahr 1996 formulierten Aufforderung Rechnung getragen, „die zum Dogma erstarrte Auffassung vom Sport" (1996: 7) als universalem Mittel einer vermeintlich kulturübergreifenden Verständigung durch die Analyse gegenläufiger Phänomene aufzubrechen.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Konstruktionsprozessen sozialer Wirklichkeit und damit einhergehenden Machtmechanismen scheint umso wichtiger zu sein, als dass normativ-politische Diskurse in zunehmendem Maße von der Idee geleitet werden, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ließe sich im Sport mehr als in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen vorantreiben. So werden im europäischen Raum seit Anfang der 1980er Jahre vermehrt Beschlüsse gefasst, die der Integration von Migranten und Migrantinnen in den und durch Sport dienen sollen (Gasparini 2008: 113). Entsprechend wird Sport von der europäischen Kommission auch als idealer Ort zur Integration ethnisch-kultureller Minderheiten beschrieben (Europäische Kommission 2007). In der Schweiz verdeutlicht das im Jahr 2007 verabschiedete Maßnahmenpaket des Bundes zur „Förderung der Integration von Ausländern und Ausländerinnen" die postulierte Integrationsfähigkeit, die dem Sport zugesprochen wird (EJPD 2008: 2, 4, 7).

Der Logik dieses dominanten politisch-normativen, aber auch medialen und alltagsweltlichen Diskurses folgend, legen die wenigen sportwissenschaftlichen Studien aus der Schweiz den Schwerpunkt ihrer Untersuchung in der Regel

auf positive Integrationseffekte sportlicher Praxis respektive deren Umsetzung. Wie nachfolgend skizziert, wird in diesem Zusammenhang mitunter auch auf gesellschaftlich problematische Ausgrenzungs- und Abgrenzungsmechanismen im Sport verwiesen (z.B. Grabherr/Pieth 2009: 4) und damit an eine etwas ältere Tradition von Beiträgen aus deutschsprachigen Publikationen angeknüpft (z.B. Thiele 1999).

Forschungsstand

Zunächst am Rande der Sportwissenschaft angesiedelt, haben sportsoziologische Arbeiten zur Rolle des Sports im Kontext von Migration, Integration, Fremdheit, kultureller Diversität und Geschlecht seit Anfang des 21. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum an Relevanz gewonnen. Ohne eine detaillierte Darstellung aktueller Veröffentlichungen vorzunehmen, sei hier exemplarisch auf Boos-Nünning und Karakaşoğlu (2003), Kleindienst-Cachay (2007), Thiel und Seiberth (2007), Gieß-Stüber und Blecking (2008), Soeffner und Zifonun (2008) sowie insgesamt auf die Beiträge in Neckel und Soeffner (2008) aber auch Baur et al. (2009) sowie Stahl (2009) und Mutz (2012) verwiesen. Auf Phänomene von Fremdheit im Sport fokussiert, liefert die 2010 erschienene Dissertation von Seiberth erstmalig eine systematische Aufarbeitung des Forschungsstandes im deutschsprachigen Raum.

Hinsichtlich der intersektionalen Analyse von Geschlecht und Ethnizität im Sport weist die deutsche sportwissenschaftliche Forschung nur wenige fundierte Ergebnisse auf. Sie konzentrieren sich in der Regel auf die Situation von Mädchen und Frauen muslimischen Glaubens und ihrer Partizipation am organisierten (Vereins-)Sport (z.B. Kleindienst-Cachay 2007).

Mit dem Buch „Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport“ formulierte Bröskamp (1994) im Schnittpunkt von Sportforschung, Körpertheorie und Migrationssoziologie einen praxeologischen Ansatz der Sport- und Migrationsforschung. Damit legte er für die Sportwissenschaft im deutschsprachigen Raum im Anschluss an die Überlegungen Gebauers (1986) den Grundstein einer kritischen Auseinandersetzung zu Themen wie Fremdheit, Rassismus, Migration und Ethnizität im Sport. Zwei Jahre später wurde unter der Herausgeberschaft von Bröskamp und Alkemeyer (1996) eine Reihe von Aufsätzen publiziert, die sich vertieft mit dem Körper-Aspekt von Fremdheit und Rassismus im Sport auseinandersetzen. Im Anschluss daran folgte der Band „Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport“ (Klein/Kothy 1998), in dessen Mittelpunkt interdisziplinäre Beiträge zu unterschiedlichen Erscheinungsformen interethnischer Kontakte und Konflikte in verschiedenen Teilbereichen des Sports stehen.

In der Schweiz liegt der Fokus sportwissenschaftlicher Untersuchungen auf praxis- sowie anwendungsorientierten Projekten zur Förderung der Integration von Migranten und Migrantinnen in den, im und durch Sport (Grabherr/Pieth 2007; Pieth/Navarra/Grabherr 2008). Die im Jahr 2010 publizierte, quantitativ angelegte Studie von Fischer et al. gibt erstmals detailliert Auskunft über das

Sportverhalten der schweizerischen Migrationsbevölkerung.[2] Probleme einer Integration werden in der Regel innerhalb des organisierten Schul- und Vereinssports thematisiert und mitunter systematisch untersucht (Barker et al. 2011; Weigelt-Schlesinger 2011).

Generell lässt sich in deutschsprachigen sportwissenschaftlichen Studien eine grundlegend positive Konnotierung des Sports als Integrationsmedium feststellen, das es bestenfalls einer Optimierung respektive kritischen Analyse zu unterziehen gilt. Die bisweilen konfliktbehaftete Vermittlung dominanter Normen und Werte im Sinne einer Disziplinierung sowie die zugrundeliegenden Integrationskonzepte und damit einhergehenden Kategorienbildungen von Geschlecht und Ethnizität bleiben überwiegend unreflektiert.

Von einer konstruktivistischen Perspektive ausgehend, hat der vorliegende Beitrag zum Ziel, anhand eines Fallbeispiels von Schwimmkursen für Migrantinnen in einer Stadt der Deutschschweiz Möglichkeiten aufzuzeigen, diese Forschungslücke zu schliessen.

Fallbeispiel: Schwimmen für Frauen mit Migrationshintergrund[3]

Wie der aktuellen Studie zum Sportverhalten der Migrationsbevölkerung (Fischer et al. 2010: 17; 24) zu entnehmen ist, wird dem Schwimmen als kultureller Körperpraktik in der Schweiz sowohl von der Mehrheits- als auch der Minderheitsgesellschaft große Bedeutung beigemessen. Im Bestreben um eine Förderung der Integration von Migrantinnen werden als Konsequenz – dem dominanten Diskurs vom Sport als idealem Integrationsmedium folgend – vermehrt Schwimmkurse für Frauen mit Migrationshintergrund angeboten.

Exemplarisch dafür stehen Schwimmkurse in einer Stadt der Deutschschweiz, die von Oktober 2009 bis Dezember 2011 durchgeführt wurden und als Untersuchungsgrundlage für den vorliegenden Beitrag dienen. Das im Rahmen ethnografischer Feldforschung begleitete Projekt der Schwimmkurse für Migrantinnen fand jeweils am Samstagnachmittag in einem privaten, für die Dauer des Projekts angemieteten Hallenbad statt und wurde von drei Sozialarbeiterinnen ins Leben gerufen. Die Sozialarbeiterinnen sind in der Gemeinwesenarbeit sowie einer Beratungsstelle für Frauen und Familien mit Migrationshintergrund tätig.

Neben der Werbung in diesen Institutionen wurde auf das Schwimmprojekt anhand von Flyern, aber auch mündlich bei Sozialdiensten der näheren Umgebung sowie in Begegnungszentren und sozialen respektive religiösen Einrichtungen für Menschen mit Migrationshintergrund aufmerksam gemacht. Unterstützt wurde das Projekt durch Gelder aus diversen Stiftungen, wobei sich neben der reformierten Kirche seit Anfang des Jahres 2010 u.a. auch der Bund finanziell beteiligte.

Die Schwimmkurse wurden von einer ehemaligen Fünfkämpferin mit Migrationshintergrund geleitet und neben fortgeschrittenen Schwimmerinnen in erster Linie für Anfängerinnen angeboten. Im Zentrum der Lektionen stand zunächst die Vermittlung einer korrekten Atemtechnik und Wasserlage, um

im Anschluss daran vier Schwimmstile zu erlernen. Als Ziel wurde von den Organisatorinnen sowie der Schwimmlehrerin in einem ersten Schritt die Überwindung der Angst vor dem Wasser definiert, um sich sodann in einem zweiten Schritt anhand eines der vier Schwimmstile problemlos im Wasser fortbewegen zu können. Die einzelnen Lektionen dauerten jeweils eine Stunde, wobei eine Kurseinheit aus 10 Lektionen bestand und eine Belegungszahl von maximal 15 Teilnehmerinnen aufwies.

Im Anschluss an die Schwimmkurse stand das Schwimmbecken jeweils einem größeren Kreis von bis zu 40 Frauen und ihren Kindern für den Zeitraum von zwei Stunden zum Baden und Schwimmen zur Verfügung. Die Integrationsmaßnahme zur Vermittlung von als wichtig erachteten Kompetenzen richtete sich explizit und ausschließlich an Frauen, wobei als Zielgruppe für die Schwimmkurse Migrantinnen definiert wurden. Knaben waren in Begleitung ihrer Mütter bis zum sechsten Lebensjahr zugelassen.

Genutzt wurde das Angebot der Schwimmkurse und des anschließenden Badens sowie Schwimmens von Frauen und ihren Kindern aus Ländern wie Afghanistan, Albanien, Bosnien, China, Costa Rica, Indien, Indonesien, dem Irak und Iran, Italien, Kolumbien, Liberia, Libyen, Mexiko, der Schweiz, Somalia, Spanien, Sri Lanka, dem Sudan, Thailand sowie der Türkei. Neben der Vertretung verschiedener Religionen und Generationen wiesen die Frauen auch unterschiedliche Bildungsniveaus und Schichtzugehörigkeiten auf.

Der für das Schwimmbad unter der Woche zuständige Bademeister wurde für das Integrationsprojekt durch zwei Bademeisterinnen ersetzt, die für die Sicherheit der Teilnehmerinnen zuständig waren. In Ergänzung dazu wurde für die einstündigen Schwimmkurse eine Babysitterin organisiert. Für den reibungslosen Ablauf des Projekts wurden drei Helferinnen mit Migrationshintergrund engagiert, die neben dem Öffnen des Hallenbades und dem Einkassieren der Eintrittsgelder u.a. auch für die Reinigung der benutzten Räumlichkeiten verantwortlich waren.

Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene lässt sich das Schwimmprojekt als ein Integrationsprojekt verorten, welches inhaltlich, organisatorisch und finanziell von der Aufnahmegesellschaft für Migrantinnen ins Leben gerufen wurde. Es folgt einer westlichen Integrationslogik des Empowerments einer als mehrfach benachteiligt und unterdrückt verstandenen Bevölkerungsgruppe. Durch das spezifische Angebot des Erlernens von Schwimmtechniken, als einer zentralen Kulturtechnik der Aufnahmegesellschaft, die eine Partizipation an der dominanten Freizeitkultur ermöglichen kann, werden die als fortschrittlich und demokratisch konnotierten Werte der Geschlechtergleichheit und das Recht auf Bildung vermittelt. Der Sport wird als „Sprungbrett in die Gesellschaft“ und als „Integrationsmotor“ (Mutz 2012: 19) verstanden und dem Schwimmen eine vor allem für Frauen und Kinder integrative Wirkung zugeschrieben.

Diskursive Ebene dominanter Deutungsmuster

Dass nicht nur die Integration in den, sondern auch im und durch den Sport konfliktreich verlaufen kann, lässt sich für die Schweiz im Kontext der kontrovers geführten Debatten zum obligatorischen, koedukativen Schwimmunterricht an Schulen (Schweizerisches Bundesgericht 2008), aber auch bezüglich des Schwimmens in sogenannten Burkinis exemplarisch aufzeigen.

Der Burkini wird sowohl auf der politischen und medialen Ebene als auch im Alltagsdiskurs als ein umstrittenes Symbol der Sichtbarkeit des Islams sowie der Unterdrückung und der mangelhaften körperlichen Integration muslimischer Frauen in der körperlichen Praxis des Schwimmens verhandelt (Günter 2010). Aus der Perspektive westlicher Journalistinnen und Journalisten wird dem Burkini die gegenteilige Wirkung eines Bikinis zugeschrieben, da er alles bedeckt, was der Bikini bis auf Weniges nicht bedeckt. Der Bikini bzw. die Sichtbarkeit der nackten Haut einer nicht bedeckten, Bikini oder Badeanzug tragenden Frau wird als emanzipatorische Freiheit, die Bedeckung als Unfreiheit und patriarchal-religiöse Unterdrückung kontextualisiert (St.Galler Tagblatt, 15.08.2009: 5). Deutlich wird in der Analyse des Burkini-Diskurses in den deutschschweizer Printmedien[4], dass Norm- und Wertvorstellungen von Integration, Gesundheit und Geschlechtergerechtigkeit sowie der Partizipation an räumlichen und bildungskulturellen Ressourcen verhandelt werden.

Geht man davon aus, dass diskursiv erzeugtes Wissen über Körper, Geschlecht, Ethnizität und Religion im Diskurs über Integrationsprojekte als Grundlage kollektiven und individuellen Handelns sowie als Gestaltung von Wirklichkeit zu verstehen ist, so lassen sich die u.a. massenmedial vermittelten Normen und Werte im Rahmen von Schwimmkursen als Machteffekte fassen, die handlungsanleitende Wirkung haben. Menschen können sich dominanten Diskursen im Sinne von Deutungsmustern und Handlungsanleitungen, wie sie beispielsweise in den untersuchten Printmedien zum Thema Burkini zu finden sind, allerdings auch entziehen und eine Modifikation des damit einhergehenden Gegenstandes vornehmen.

Im Anschluss an die Grundannahme einer wechselseitigen Durchdringung von Gesellschaft und Subjekt werden in dem Beitrag über Schwimmkurse für Migrantinnen und ihre zur Verhandlung stehenden Körper- sowie Bewegungspraxen Konstruktionsprozesse sozialer Wirklichkeit beleuchtet, die zu einer (Re-)Produktion von ‚Wissen' über Körper, Geschlecht, Ethnizität, Religion sowie Integration führen und als Legitimationsbasis sozialer Ordnung dienen. Im Zentrum stehen bei dieser Vorgehensweise die situativen Rezeptionen sowie subjektiven Situationsdefinitionen der an Schwimmkursen beteiligten Akteurinnen und Akteure. Forschungsergebnisse aus den Feldaufenthalten und Interviews werden im empirischen Teil des Beitrags dargestellt und diskutiert.

Theoretische Zugänge

Um das beschriebene Phänomen der (Re-)Konstruktion von ‚Wissen' im Handlungsvollzug theoretisch fassen zu können, wird davon ausgegangen, dass gesellschaftliche Ordnungen in sozialen Praktiken (re-)produziert und verändert werden. Im Zuge dieser Prozesse bilden sich zugleich deren Subjekte, wobei der Körper als Schnittpunkt zwischen Subjekt und Gesellschaft verstanden wird. Als Träger und Produzent von Zeichen lässt sich der Körper bei diesem Prozess als symbolisches Kapital fassen, das im Sport umkämpft wird. Das körperliche Kapital wird immer wieder Gegenstand sozialer, kultureller, ökonomischer und oder religiöser Machtkämpfe (Gugutzer 2004: 69).

Nach Bröskamp (2008: 223) gewinnen symbolische Auseinandersetzungen in körperzentrierten sozialen Räumen innerhalb von kulturell sowie ethnisch differenzierten Gesellschaften zunehmend an Bedeutung. Einerseits verweisen die Auseinandersetzungen auf unterschiedlich sozialisierte Habitusformationen, die mit feldspezifischen Anforderungen nicht übereinstimmen. Andererseits verdeutlichen die Auseinandersetzungen das Auseinanderdriften unterschiedlicher Habitusformationen im Feld selbst. Im Sport lassen sich die dadurch beschriebenen Wechselbezüge aufgrund der Fokussierung auf körperliche Phänomene gepaart mit der raumzeitlichen Rahmung und Öffentlichkeit der Vollzüge geradezu idealtypisch untersuchen.

Dieser Logik folgend, wird der Körper im Anschluss an Foucault (2006 [1976]) im Sinne einer theoretischen Rahmung als Objekt kultureller Diskurse und gesellschaftlicher Strukturen gefasst. Als diskursiv konstruierter sowie durch soziale Institutionen disziplinierter Körper ermöglicht er einen kritischen Blick auf gegenwärtige Deutungs- und Machtkämpfe, die sich im Sport im Zuge von Integrationsmaßnahmen beobachten lassen (Foucault 2008 [1975]).

Zugleich wird mit Bourdieus (2008 [1979]) praxeologischem Ansatz im Anschluss an sein Habitus- und Feldkonzept eine präzise Analyse des Körpers als vorreflexives Handlungssubjekt zur Rekonstruktion interaktiv hervorgebrachter sozialer Zugehörigkeiten wie derjenigen zu einem Geschlecht, einer Ethnie oder einer Glaubensgemeinschaft ermöglicht. Im Rahmen bewegungsspezifischer Auseinandersetzungen können mögliche Umdeutungen im dominanten Diskurs und Verschiebungen der Machtverhältnisse analysiert werden.

Für den vorliegenden Beitrag, der in eine übergeordnete Studie[5] eingebettet ist, stehen mit der Fokussierung auf die situativen Rezeptionen sowie die subjektiven Situationsdefinitionen der Akteurinnen und Akteure im Kontext der Schwimmkurse folgende Fragen im Zentrum:

- Welche Prozesse der Diskursproduktion und Diskursrezeption lassen sich bei den Akteurinnen und Akteuren beobachten?
- Decken sich die subjektiven Situationsdefinitionen und Handlungsvollzüge der Migrantinnen mit den diskursiv erzeugten Normen und Werten der Mehrheitsgesellschaft oder lassen sich Umdeutungen sozialer Wirklichkeit ausmachen?

Methodisches Vorgehen

Um subjektive Situationsdefinitionen und Handlungsvollzüge von Migrantinnen erfassen und in einem zweiten Schritt den diskursiv erzeugten Normen und Werten auf gesamtgesellschaftlicher Ebene gegenüberstellen zu können, basiert der ethnografische Teil der Untersuchung im Rahmen von Feldaufenthalten auf teilnehmender Beobachtung und qualitativen Interviews. Durch die Wahl qualitativer Methoden der Sozialforschung, die statistische Größen zu aktuellen Tendenzen des Sportverhaltens sinnhaft zu deuten vermögen, wird dem Prozesscharakter sozialen Handelns sowohl bei der Erhebung als auch bei der Auswertung der Daten in seiner Asymmetrie Rechnung getragen. Während der Feldbegriff im Zuge der Erhebungsphase stärker auf die methodische Vorgehensweise der Ethnografie verweist, wird er im Rahmen der Auswertungsphase in erster Linie als analytisches Konzept im Anschluss an Bourdieu (1992) genutzt.

An den Schwimmkursen wurde in Form einer offenen, halbstandardisierten und natürlichen Beobachtung nach Spöhring (1989: 121) teilgenommen. Ohne die Entdeckung neuer Zusammenhänge aus dem Auge zu verlieren, diente ein theoriegeleiteter Beobachtungsleitfaden der ersten Orientierung im Feld. Erleichtert wurde der ethnografische Feldeinstieg durch die Tatsache, dass zwei der drei Feldforscherinnen selbst einen Migrationshintergrund aufweisen und als Konsequenz neben Deutsch mit der Beherrschung des Arabischen, Bosnischen, Französischen, Persischen, Russischen und Spanischen über große sprachliche sowie sozio-kulturelle Kompetenzen in der Interaktion mit den Akteurinnen und Akteuren des Feldes verfügten.

Die konkreten Beobachtungen nahmen sowohl auf Interaktionen unmittelbar vor als auch während und nach den jeweiligen Schwimmkursen Bezug. Spezielle Aufmerksamkeit kam (informellen) Gesprächen sowie Umgangskonventionen zu. Durch die Übernahme verschiedener Aufgaben wie dem Einkassieren der Eintrittsgelder, dem Beaufsichtigen der Kinder während der Lektionen, dem Putzen der Duschen und Toiletten sowie der Stellvertretung der Schwimmlehrerin und der Bademeisterinnen konnte neben der aktiven Teilnahme an den Schwimmkursen sowie dem daran anschließenden Baden und Schwimmen eine Vertrauensbasis geschaffen werden, die der Vorbereitung auf die acht leitfadengesteuerten Interviews diente.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen orientierte sich am Verfahren des theoretischen Samplings im Anschluss an Strauss und Corbin (1996: 148-165). Neben einer ausgeglichenen Vertretung unterschiedlicher Ethnien und Generationen galt es bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen auch auf Unterschiede im Bildungsniveau sowie der Religions- und Schichtzugehörigkeit zu achten. Zudem sollte neben den Teilnehmerinnen auch die Perspektive des Bademeisters sowie der Organisatorinnen und Schwimmlehrerin berücksichtigt werden. Mit den Bademeisterinnen wurden als Ergänzung dazu informelle Gespräche geführt. Die im Herbst 2012 durchgeführten Interviews wurden auf Tonband aufgenommen und vollständig transkribiert sowie je nach Originalsprache durch eine der Feldforscherinnen ins Deutsche übersetzt.[6]

Zur Erhebung und Auswertung des Datenmaterials aus den Feldnotizen und Dokumenten sowie den Interviews wurde von den Prinzipien der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996) und der Sequenzanalyse im Sinne der Objektiven Hermeneutik (Oevermann 1993) selektiv Gebrauch gemacht. Die Auswertung der Beobachtungsprotokolle und Interviewtranskripte orientierte sich am dreistufigen Kodierverfahren der Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996: 43-55). Nach Abschluss der Interviewkodierung erfolgte eine sequenzanalytische Interpretation ausgewählter Textpassagen.

Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt geht es um die Beantwortung der Fragen nach der Diskursproduktion und Diskursrezeption sowie möglichen Umdeutungen dominanter Normen und Werte im Kontext von Schwimmkursen für Migrantinnen in einer Stadt der Deutschschweiz. Wie anhand von drei Interaktionsfeldern exemplarisch aufgezeigt wird, lassen sich sowohl Rezeptionen als auch Modifikationen des dominanten Diskurses auf gesamtgesellschaftlicher Ebene beschreiben.

Schwimmen als kulturelle Praktik

Die Notwendigkeit des Schwimmen-Könnens wird in der Schweiz in erster Linie damit begründet, dass es sich hierbei um eine überlebenswichtige Fertigkeit und Fähigkeit handle (Schweizerisches Bundesgericht 2008). Beim Schwimmen als kultureller Praktik geht es folglich in letzter Konsequenz um die Beherrschung von Natur durch den Menschen. Lernt man schwimmen, kann das Element Wasser kontrolliert werden und verliert damit seine potentielle Gefahr als lebensbedrohliche Naturgewalt. Demnach folgt das Schwimmen für die abendländische Kultur einem säkularen Code der Vernunft, des Fortschritts und der Rationalität. Diese westlich geprägte Sicht und Deutung des Umgangs mit Wasser im Sinne einer Beherrschung wurde im untersuchten Feld der Schwimmkurse von Migrantinnen übernommen. Exemplarisch dafür steht die Aussage einer Liberianerin (6 Interview S.D.: 3, 89-94):

> (...) wenn es mal so Festchen hat gegeben, hat man am Meer so Festchen gemacht //ja// nachher bist du mitgegangen und hast gesehen ah, es ist ein Mann jetzt ins Wasser gegangen und kommt nicht mehr raus was ist passiert, ah da hätte jeder Angst, ins Wasser zu gehen //mhm, mhm// es ist nicht, weil Wasser schuld ist, weil wir einfach nicht können schwimmen, wissen nicht wie mit dem //mhm// umgehen //mhm// und deswegen haben wir immer Angst (...).

Dieser Logik folgend, wurde das Wasser von Frauen unterschiedlicher Länder Afrikas sowie auch Indonesiens als Ort von Hexen und Geistern beschrieben, den es zu meiden gilt. Ähnlich wurde auch von Migrantinnen aus Bosnien und

der Türkei auf die Naturgewalt des Wassers und die damit verbundenen Lebensgefahren aufmerksam gemacht.

In Ergänzung dazu wurden die positiven gesundheitlichen Effekte sowie die Körpermodellierung im Anschluss an ein westlich geprägtes Schönheitsideal der schlanken Frau mit straffem Po und flachem Bauch angegeben. Eine Afghanin (3 Interview B.A.: 38, 1013-1015) äußerte sich hierzu wie folgt:

> (…) Ja, eben. Es war gut für unsere Gesundheit. Man konnte auch so im Bauchbereich abnehmen. Man kommt so auch noch zu einer besseren Figur (lacht).

Zudem wurde immer wieder auf die vielfältigen Möglichkeiten des geselligen Zusammenseins im Rahmen des Schwimmens und Badens hingewiesen.

Genau dieselbe Argumentationsweise fand sich auch bei den Organisatorinnen der Schwimmkurse wieder. Neben einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein sowie der (Körper-)Erziehung von Kindern über die Einbindung ihrer Mütter hatten sie sich in ihrem Positionspapier als Grundlage für Gesuche an potentielle Geldgeber zusätzlich zum Ziel gesetzt, den Migrantinnen durch die Schwimmkurse – verstanden als Integrationsmaßnahme – die in Schweizer Bädern geltenden Regeln bezüglich Hygiene, Ordnung und Verhalten zu vermitteln.

Die Vermittlung und Aushandlung von Verhaltensregeln

Zum Zweck der Vermittlung von Verhaltensregeln in Schweizer Bädern wurde den Schwimmkursteilnehmerinnen zu Beginn der Lektionen u.a. ein von den Sozialarbeiterinnen verfasstes und mit dem Bademeister abgestimmtes Blatt Papier ausgehändigt, welches durch eine systematische Nummerierung auf eine zeitliche Abfolge der im Bad einzuhaltenden Regeln aufmerksam machte. Nach Betreten der Garderobe sollten zunächst die Kleider und Schuhe ausgezogen und danach eine Dusche genommen werden. Das Bad selbst war nur in Badekleidern zu betreten, wobei während des Hallenbadaufenthalts weder gegessen noch getrunken werden durfte. Daneben war auch das Springen ins Wasser aus Rücksichtnahme auf die anderen Schwimmerinnen untersagt. Als Abschluss des Hallenbadbesuches sollte von den Frauen sichergestellt werden, dass keine Gegenstände zurückgelassen wurden. Das Papier endete mit dem Verweis auf die Ablehnung einer Haftung seitens der Organisatorinnen im Falle von Diebstählen, Unfällen und Beschädigungen.

Die im Bad einzuhaltenden Regeln lassen sich als das Bemühen einer Disziplinierung von Körper- und Bewegungspraxen nach westlichem Muster lesen. Sie leiten zu einem effizienten und rationalen Umgang mit dem Körper an und legen mit dem Appell an Sittlichkeit und Empathie in Kombination mit der Idee einer gesunden Lebensführung sowie der Übernahme von Erziehungsaufgaben im Sinne des bürgerlichen Geschlechtermodells die sozial-strukturelle Handlungsbasis zur (Re-)Produktion einer sogenannt weiblichen Somatisierungskultur (Hartmann-Tews 1990: 148). Durch staatliche und kirchliche Institutionen

getragen, wird bei diesem Prozess in letzter Konsequenz zur Selbstregulierung des Subjekts angeregt.

Von Seiten der Migrantinnen wurde dieses handlungsanleitende Regelwerk sowohl adaptiert als auch umgangen und mitunter variiert. So wurde beispielsweise auf das Essen und Trinken bei Musik im Sinne eines geselligen Zusammenseins im Hallenbad nach einmaliger Ermahnung seitens der Organisatorinnen – auch im Interesse des Bademeisters – durch die Migrantinnen widerstandslos verzichtet. Die Einhaltung zeitlicher Vorgaben hingegen wurde geradezu systematisch umgangen. Da die Mehrzahl der Migrantinnen trotz der Androhung von Sanktionen wie dem Ausschluss aus den Schwimmkursen nicht pünktlich im Bad erschienen, wurden die einzelnen Schwimmlektionen regelmäßig mit Verspätung begonnen. In Abgrenzung dazu kam es bei der Badekleidung zu Aushandlungsprozessen zwischen dem Bademeister, den Organisatorinnen sowie den Migrantinnen, die im Interesse einer Mehrheit von Migrantinnen zu einer Ausweitung der Definition zugelassener Badekleider und Textilien führte, ohne alle Bekleidungsstoffe widerspruchslos zuzulassen.

Wie im Folgenden gezeigt wird, stellte die Figur des Bademeisters bei der konsequenten Einhaltung sowie Umsetzung dominanter Normen und Werte im Bad trotz oder gerade wegen seines Ausschlusses qua Geschlecht eine zentrale Rolle dar.

Intersektionale Verschränkung von Geschlecht und Ethnizität

Trotz seiner physischen Abwesenheit übte der Bademeister im Feld der Schwimmkurse symbolische Macht aus. Die durch ihn ausgelösten, kontrovers diskutierten und rezipierten Konflikte verdeutlichen die Macht- und Deutungskämpfe, die im Feld über den Körper ausgetragen wurden. Bei diesem Prozess einer in der Regel habituell generierten strategischen Praxis zur Wahrung oder Veränderung der Kräfteverhältnisse wurde um die Definitionsmacht sozialer Wirklichkeit und damit in letzter Konsequenz um die Ordnung des Sozialen gerungen.

Exemplarisch dafür stehen die Zeitungsartikel, die zu Beginn des Projekts vom Bademeister für alle deutlich sichtbar an der Eingangstür zum Hallenbad aufgehängt wurden (z.B. Der Blick 2006, 23. Mai: 14). Begründet wurde diese Maßnahme seitens des Bademeisters (1 Interview H.H.: 6, 168-170) wie folgt:

> (…) Das ist Frauenaufklärung. (…). Und die Hilfe für die Frauen wäre gewesen, dass sie sich könnten melden, oder? So wegen den Zwangsehen (…).

In den Zeitungsartikeln wird, verdichtet formuliert, eine dichotome Gegenüberstellung zwischen dem westlichen Lebensstil und dem Lebensstil der ‚Anderen' vorgenommen (Stichweh 2010). Die vermeintlich aufgeklärte Kultur des westlichen Abendlandes zeichnet sich bei dieser Gegenüberstellung durch ihre Individualität und Rationalität aus. Damit steht sie im Widerspruch zum Lebensstil der ‚Fremden', für die kollektive Organisationsformen betont werden,

die sich beispielsweise im Tragen von Burkas sowie Burkinis niederschlagen. Am Umgang mit dem Körper und dem Verhältnis der Geschlechter werden im Anschluss daran die Unterschiede zum Mann sowie ‚der Frau' aus dem Okzident verdeutlicht. Die westliche Männlichkeit wird bei diesem Konstruktionsprozess sowohl in Abgrenzung zur westlichen Weiblichkeit als auch zur Männlichkeit und Weiblichkeit fremder Kulturen (re-)konstruiert (Lutz 1992).

Das gezeichnete Bild der Orientalin, die sich, durch die Burka oder den Burkini symbolisiert, in einer unterdrückten Lage befindet und vom Westen und damit in erster Linie vom westlichen Mann aus ihrer misslichen Lage befreit werden muss, wurde im Kontext der Schwimmkurse heftig und kontrovers diskutiert. So argumentierten einige Kursteilnehmerinnen im Sinne einer Umdeutung, dass ihnen das Tragen einer Burka oder eines Burkinis als Muslimin eine soziale und räumliche Mobilität ermögliche, wodurch sie im Sinne einer integrativen Leistung am öffentlichen Leben in der Schweiz überhaupt erst teilnehmen könnten.

Wie das Zitat einer Liberianerin (6 Interview S.D.: 11, 391-393) zeigt, übernahmen in Abgrenzung dazu einige Migrantinnen unterschiedlicher religiöser aber auch kultureller sowie sozialer Herkunft das dominante Deutungsmuster und bevorzugten westliche Badekleidung:

> (…) Warum haben die lange Hosen an, die ist ja in der Badi //mhm// und dann sagt die eine, ja vielleicht kennt sie das nicht anders //mhm// und dann sagt die andere, ja aber man ist schon lange in der Schweiz, man sollte das ja kennen (…).

Dieser Logik folgend wurde auch die Abdeckung der Fensterfront durch Leintücher als nicht erstrebenswert betrachtet. Die gesamte Bedeckung des Körpers und des Bades stünde für eine patriarchale Unterdrückung von Frauen, führe zu geschlechtlich getrennten Lebenswelten und Sozialräumen, sei zutiefst rückständig und verunmögliche eine Integration. Diese Argumentationsweise wurde in abgeschwächter Form mitunter auch von den Sozialarbeiterinnen übernommen.

Fazit

Die dargestellten Ergebnisse des laufenden Forschungsprojektes „Körper im Kulturkonflikt" deuten auf ein situatives Auseinanderdriften verkörperter und objektiver Sozialstrukturen im Feld hin. Der damit verbundene Konflikt um symbolisches Kapital wird von den Migrantinnen in einem dynamischen Prozess der kulturellen Anpassung, Anknüpfung aber auch Abgrenzung gleichzeitig ausgetragen. Der Vielfalt unterschiedlicher Positionszugehörigkeiten geschuldet, werden binäre Differenzmuster überschritten und Stereotype unterlaufen. Dadurch wird das medial vermittelte Bild der Migrantin als dem Westen als Einheit gegenüberstehende, bedrohliche Muslimin aufgebrochen.

So führen die interkulturell ausgeübten Körperpraxen des Schwimmens einerseits zu Destabilisierungen etablierter räumlicher, körperlicher und

geschlechtlicher Normalitäten und damit zu kulturellen Erweiterungen und Heterogenitäten in der Aufnahmegesellschaft. Andererseits ziehen sie durch intersektionale Verschränkungen von Geschlecht und Ethnizität Verfestigungen und (Re-)Etablierungen normativer Ordnungsmuster nach sich. Bei diesem Prozess wird die Konstruktion einer durch Rückschritt und Unterdrückung gekennzeichneten Andersheit in Abgrenzung zu einer fortschrittlichen und emanzipierten westlichen Eigenheit erkennbar (Günter 2010).

Das konstruierte Bild der unterlegenen, unzivilisierten Fremden mit ihren fremden Körperpraxen, die es zu erziehen und kultivieren gilt, lässt sich in den zu Beginn des Artikels zitierten Notizen des Bademeisters, in denen er die Organisatorinnen, Helferinnen sowie die zuständigen Bademeisterinnen zur strikten Einhaltung der Regeln im Bad ermahnt, geradezu idealtypisch nachvollziehen. Sie können als Ausdruck asymmetrischer gesellschaftlicher Machtverhältnisse gelesen werden. Der Bademeister räumt sich bei dieser symbolischen Auseinandersetzung mit der Ermahnung zur Einhaltung der Regeln und dem Aufhängen der Zeitungsartikel die Definitionsmacht über die vermeintlich ‚Anderen' als fremde, exotische, unzivilisierte Musliminnen ein, weist den Migrantinnen damit einen untergeordneten Platz im sozialen Gefüge zu und setzt mit der latenten Aufforderung einer Assimilation seitens der Migrantinnen gleichzeitig normative Richtlinien.

Die sich bedeckenden oder Burkini tragenden Frauen werden sowohl in den Medien als auch im Kontext der Schwimmkurse als Verkörperung eines Emanzipationsdefizites rezipiert, wobei sie in ihrer Körperlichkeit die westliche Fortschrittlichkeit zur Anschauung bringen. Durch die nicht bedeckte, Bikini tragende Frau wird die überlegene westliche Gesellschaft inszeniert. Dementsprechend wird auch auf der in den Medien dargestellten gesellschaftspolitischen Ebene auf eine zunehmend fokussierte körperliche, kulturelle und religiöse Heterogenität und Hybridität mit Strategien der Homogenisierung und Normalisierung reagiert, die überwiegend auf (Re-)Etablierungen und (Re-)Stabilisierungen normativer Ordnungsmuster abzielen.

Integration wird in Alltagsdiskursen vornehmlich als Assimilation, also als die Anpassung an dominante Normen und Werte der Aufnahmegesellschaft verstanden und im Kontext der Schwimmkurse von den Akteurinnen und Akteuren mitunter entsprechend reproduziert. Obwohl die Positionen des Sprechens im Feld der Schwimmkurse für Frauen mit Migrationshintergrund mit unterschiedlich viel Macht ausgestattet sind, lässt sich im Anschluss an Soeffner und Zifonun (2008: 118) abschließend dennoch konstatieren, dass sich Integration nicht als passive Aufnahme vorgegebener Strukturen im Sinne von Normen und Werten fassen lässt, sondern vielmehr als wechselseitiger Aushandlungsprozess.

Korrespondenzadresse/correspondence address

Karin Tschirren, Ass. Prof. Dr. Sandra Günter,
Dr. Yvonne Weigelt-Schlesinger
Universität Bern, Institut für Sportwissenschaft
Bremgartenstrasse 145, CH-3012 Bern

Anmerkungen

1 Die Schreibweise des Zitats entspricht der Originalnotiz.

2 Auf Basis einer von Fischer et al. (2012) durchgeführten Re-Analyse der auf Mädchen bezogenen Daten aus der quantitativ ausgerichteten Studie Sport Schweiz 2008 (Lamprecht et al. 2008) läuft aktuell unter der Projektleitung von Elke Gramespacher ein qualitativ angelegtes Forschungsprojekt mit dem Titel „Girls in Sport" (Projektförderung: Laureus Stiftung Schweiz).

3 Bei den Frauen mit Migrationshintergrund in der Schweiz handelt es sich um eine höchst heterogene Gruppe, die gerade im Hinblick auf das Sportengagement einer differenzierten Betrachtung bedarf. Migrantinnen im Sport unterscheiden sich nicht nur nach den verschiedenen Ethnien, sondern auch nach Bildungsgrad, Lebensstil, sozioökonomischer Lage, Religionszugehörigkeit und nach ihrem ganz spezifischen soziokulturellen Hintergrund, der ihr gegenwärtiges Leben in der Schweiz bestimmt.

4 Zur Analyse des Burkini-Diskurses wurden bzgl. des Zeitraums vom 14.03.2008 bis 14.09.2010 alle deutschsprachigen schweizerischen kosten- und nicht kostenpflichtigen Tages-, Wochen-, Monats- und Halbjahreszeitungen und -zeitschriften im Digital- und Papier-Format untersucht. Der Quellenkorpus wurde mit Hilfe des Nachrichtenarchives der Schweizer Mediendatenbank (SMD) erstellt und beinhaltet insgesamt 67 deutschsprachige Schweizer Quellen, in denen unter dem Suchbegriff „Burkini" für den genannten Zeitraum 92 Artikel recherchiert wurden. 51 Artikel wurden einer diskursanalytischen Grob- bzw. Strukturanalyse, sieben Artikel einer Feinanalyse unterzogen.

5 Bei der übergeordneten Studie von Günter und Tschirren mit dem Kurztitel „Körper im Kulturkonflikt" handelt es sich um ein von der Eidgenössischen Sportkommission (ESK) mitfinanziertes, auf drei Jahre (2010-2013) angelegtes Forschungsprojekt.

6 Auf Schweizerdeutsch geführte Interviews wurden soweit als möglich ins Hochdeutsche übersetzt.

Literatur

Barker, Dean/Barker-Ruchti, Natalie/Sattler, Simone et al. (2011): Youths with migration backgrounds and their experiences of physical education: An examination of three cases. In: Sport, Education and Society 11, S. 275–291.

Baur, Jürgen/Burrmann, Ulrike/Kahlert, Daniela et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport". Zusammenfassung und Konsequenzen. <http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fmdosb/arbeitsfelder/ids/files/downloads_pdf/downloads_2009/Kapitel_1.pdf>. (Zugriff am 14.09.2010).

Boos-Nünning, Ursula/Karakaşoğlu, Yasemin (2003): Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Sport. In: Schmidt, W./Hartmann-Tews, I./Brettschneider, W.-D. (Hrsg.): Erster Kinder- und Jugendsportbericht. Schorndorf: Hofmann, S. 319–338.

Bourdieu, Pierre (2008 [1979]): Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 19. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1992): Rede und Antwort. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.

Bröskamp, Bernd (1994): Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport. Sankt Augustin: Academia.

Bröskamp, Bernd (2008): Körperliche Fremdheit(en) revisited. In: Gieß-Stüber, P./Blecking, D. (Hrsg.): Sport–Integration–Europa. Neue Horizonte für interkulturelle Bildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 218-233.

Bröskamp, Bernd/Alkemeyer, Thomas (Hrsg.) (1996): Fremdheit und Rassismus im Sport. Tagung der dvs-Sektion Sportphilosophie vom 9.-10.9.1994 in Berlin. Sankt Augustin: Academia.

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD, Bundesamt für Migration BFM, Direktion Arbeit, Integration und Bürgerrecht (2008, 15. Dezember): Umsetzung Maßnahmenpaket Integration 2008. Berichterstattung der Interdepartementalen Arbeitsgruppe Migration IAM an den Bundesrat per Dezember 2008. <http://www.bfm.admin.ch/etc/medialib/data/migration/integration/berichte.Par.0024.File.tmp/090114_ber_ums_int-d%20.pdf>. (Zugriff am 11.02.2010).

Europäische Kommission (2007, 7. November): Weissbuch Sport. <http://ec.europa.eu/sport/white-paper/whitepaper8_de.htm#2_5>. (Zugriff am 11.02.2010).

Fischer, Adrian/Wild-Eck, Stephan/Lamprecht, Markus et al. (2010): Das Sportverhalten der Migrationsbevölkerung. Vertiefungsanalyse zu „Sport Kanton Zürich 2008" und „Sport Schweiz 2008". Zürich: Kantonale Fachstelle für Integrationsfragen und Fachstelle Sport.

Fischer, Adrian/Lamprecht, Markus/Stamm, Hanspeter (2012): Sportaktivitäten von Mädchen und jungen Frauen in der Schweiz. Die wichtigsten Fakten. Zürich. <http://www. laureus.ch/files/factsheet_laureus girls in sport.pdf>. (Zugriff am 7.10.2012).

Foucault, Michel (2006 [1976]): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Bd. 1. 16. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Foucault, Michel (2008 [1975]): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. 11. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Gasparini, William (2008): Sport und die Integration von Einwanderern in Frankreich. Ein Beitrag zur soziologischen Kritik bestehender Denkmuster. In: Gieß-Stüber, P./Blecking, D. (Hrsg.): Sport – Integration – Europa. Neue Horizonte für interkulturelle Bildung.

Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 210-217.

Gebauer, Gunter (1986): Festordnung und Geschmacksdistinktionen. Die Illusion der Integration im Freizeitsport. In: Hortleder, G./Gebauer, G. (Hrsg.): Sport – Eros – Tod. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 113-143.

Gieß-Stüber Petra/Blecking, Diethelm (Hrsg.) (2008): Sport – Integration – Europa. Neue Horizonte für interkulturelle Bildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Grabherr, Matthias/Pieth, Jenny (2007): Begegnung durch Bewegung. Handbuch für den Unterricht. Magglingen: Eidg. Hochschule für Sport Magglingen (EHSM).

Grabherr, Matthias/Pieth, Jenny (2009): Begegnung durch Bewegung. Bericht zur Wirksamkeitsstudie. Magglingen: Eidg. Hochschule für Sport Magglingen (EHSM).

Gugutzer, Robert (2004): Soziologie des Körpers. Bielefeld: Transcript.

Günter, Sandra (2010): „Burkinis sind keine Minarette". Der Burkini-Diskurs in der Schweiz und seine transnationalen Verschränkungen [Abstract]. In: Lichtblau, K. (Hrsg.): Transnationale Vergesellschaftungen. Abstractband, 35. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Frankfurt/M.: Lembeck, S. 173.

Günter, Sandra/Tschirren, Karin (2011): 'Burkini Discourse' and the practice of Swimming for migrant women in Switzerland [Abstract]. Abstract Book of the ESA Conference – Geneva, 7-10 September 2011. <http://imatis.unige.ch/conference/abstractbooks/abstract.php?aID=2794>. (Zugriff am 5.12.2012).

Hartmann-Tews, Ilse (1990): Weibliche Körper-Verhältnisse. Wandel und Kontinuitäten. In: Brennpunkt der Sportwissenschaften 4, 2, S. 146-162.

Klein, Marie-Louise/Kothy, Jürgen (Hrsg.) (1998): Ethnisch-kulturelle Konflikte im Sport. Tagung der dvs-Sektion Sportsoziologie vom 19.-21. März 1997 in Willebadessen. Hamburg: Czwalina Verlag.

Kleindienst-Cachay, Christa (2007): Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Lamprecht, Markus/Fischer, Adrian/Stamm, Hanspeter (2008): Sport Schweiz 2008. Das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Lutz, Helma (1992): Rassismus und Sexismus, Unterschiede und Gemeinsamkeiten. In: Foitzik, A./Leiprecht, R./Marvakis, A./Seid, U. (Hrsg.): Ein Herrenvolk von Untertanen. Rassismus – Nationalismus – Sexismus. Duisburg: DISS, S. 57-81.

Mutz, Michael (2012): Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung. Weinheim: Beltz Juventa.

Neckel, Sieghard/Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) (2008): Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext. Wiesbaden: VS.

Oevermann, Ulrich (1993): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Jung, T./Müller-Dohm, S. (Hrsg.): „Wirklichkeit" im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 106-189.

Pieth, Jenny/Navarra, Katja/Grabherr, Matthias (2008): Bewegung ist Leben. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Schweizerisches Bundesgericht (2008, 24. Oktober): Auszug aus dem Urteil der II. öffentlich-rechtlichen Abteilung i.S. X. und Y. gegen Stadtschulrat Schaffhausen und Erziehungsrat des

Kantons Schaffhausen. BGE 135 I 79. <http://www.bger.ch/index/juridiction/jurisdiction-inherit-template/jurisdiction-recht/jurisdiction-recht-leitentscheide1954-direct.htm>. (Zugriff am 11.2.2010).

Seiberth, Klaus (2010): Fremdheit im Sport. Ein theoretischer Entwurf. Erscheinungsformen, Erklärungsmodelle und pädagogische Implikationen. Diss. A. Tübingen: Eberhard-Karls-Universität/Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Soeffner, Hans-Georg/Zifonun, Dariuš (2008): Integration und soziale Welten. In: Neckel, S./Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Mittendrin im Abseits. Ethnische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext. Wiesbaden: VS, S. 115-132.

Spöhring, Walter (1989): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: B.G. Teubner.

Stahl, Silvester (2009): Selbstorganisation von Migranten im deutschen Vereinssport. Ein Forschungsbericht zu Formen, Ursachen und Wirkungen. Köln: Sportverlag Strauss.

Stichweh, Rudolf (2010): Der Fremde. Studien zu Soziologie und Sozialgeschichte. Berlin: Suhrkamp.

Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory. Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Thiel, Ansgar/Seiberth, Klaus (2007): Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund im Sport – Möglichkeiten und Grenzen. In: Horn, A./Keyßner, J. (Hrsg.): Sport integriert – integriert Sport. Schwäbisch Gmünd: Pädagogische Hochschule, S. 39-54.

Thiele, Jörg (1999): Bewegungskulturen im Widerstreit – ein Beitrag zur Begrenzung des Verstehens. In: Erdmann, R. (Hrsg.): Interkulturelle Bewegungserziehung. Sankt Augustin: Academia, S. 22-41.

Weigelt-Schlesinger, Yvonne (2011): Zwischen Rampenlicht und Abseits – Fußballerinnen mit Migrationshintergrund. Schlangenbrut. Zeitschrift für feministisch und religiös interessierte Frauen 112, 29, S. 23-26.

Zeitungsartikel

Der Blick (23.05.2006). In St. Gallen. Türkin wehrte sich gegen Zwangsheirat. Vater drohte mit Ehrenmord. Von Silvana Guanziroli, S. 14.

St.Galler Tagblatt (15.08.2009). Der „Burkini" schlägt politische Wellen. Von Birgit Holzer. Ausland S. 5.